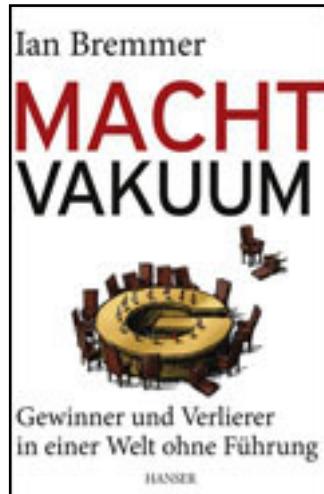


# HANSER



Leseprobe

Ian Bremmer

Macht-Vakuum

Gewinner und Verlierer in einer Welt ohne Führung

Übersetzt aus dem Englischen von Helmut Dierlamm

ISBN (Buch): 978-3-446-43483-7

ISBN (E-Book): 978-3-446-43497-4

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser.de/978-3-446-43483-7>

sowie im Buchhandel.

## 4 GEWINNER UND VERLIERER

Es gibt keine Sicherheit auf Erden,  
nur Chancen.

*General Douglas MacArthur*

Nur wenige Länder auf der Erde sind so verwundbar für ein Ansteigen des Wasserspiegels wie die Malediven, eine Kette von 1190 Koralleninseln, die sich vor der indischen Küste mehrere 100 Kilometer in nordsüdlicher Richtung erstreckt. Etwa 80 Prozent der Inseln liegen gerade einmal einen Meter über dem Meeresspiegel, und der Weltklimarat der Vereinten Nationen warnt, dass diese steigen und die Inselgruppe bis zum Ende des Jahrhunderts im Meer versinken könnte, wenn die Klimaerwärmung nicht gestoppt wird.<sup>1</sup> Das ist der Grund, warum Mohamed Nasheed, der Präsident der Malediven, bevor er zu dem unglückseligen Klimagipfel in Kopenhagen aufbrach, ein spektakuläres Zeichen setzte, um die Weltöffentlichkeit aufzurütteln.

Am 17. Oktober 2009 berief er die ungewöhnlichste Kabinetsitzung in der Geschichte der Menschheit ein. Nachdem Sicherheitsleute ein in der Nähe gelegenes Korallenriff nach Anzeichen für gefährliche Meerestiere abgesucht hatten, legten der erste gewählte Präsident der Malediven und 11 seiner 14 Minister Taucherausrüstungen an und sprangen in das kristallklare, türkisblaue Wasser der Lagune von Girifushi, einer Insel, die vor allem für militärische Übungen genutzt wird. Fünf Meter unter der Wasseroberfläche

setzte sich der Präsident mit seinem Kabinett an einen hufeisenförmigen Tisch, der am Meeresboden verankert war. Vor einem Publikum von ungeschickt schnorchelnden Journalisten, mehreren Schulen Papageienfischen und mindestens einem Stachelrochen verabschiedeten die 12 Männer unter Verwendung von weißen Schildern und Handzeichen eine Erklärung, die alle Länder der Erde aufforderte, die Kohlendioxidemissionen zu reduzieren, die nach Aussage vieler Wissenschaftler dafür verantwortlich sind, dass sich die Atmosphäre aufheizt, die Polarkappen schmelzen und überall auf der Welt der Meeresspiegel steigt. Die Sitzung dauerte etwa 30 Minuten.

Als Nasheed später gefragt wurde, was er sich von der Konferenz in Kopenhagen erhoffe, sagte er einfach: »Wir hoffen, dass wir nicht sterben müssen.«<sup>2</sup> Aber ohne eine Führung, die willens und in der Lage ist, die Kompromisse durchzusetzen, die zur Lösung eines internationalen Problems wie der Klimaerwärmung notwendig sind, werden die Malediven eines Tages in den Wellen versinken.

Die G-Null bringt nicht jedem schlechte Nachrichten. Wie schon die vom Westen geführte Globalisierung oder die von den USA dominierte Welt mit einer einzigen Supermacht wird auch die G-Null in einer Vielfalt von Ländern, Unternehmen und Organisationen Gewinner und Verlierer produzieren. Im Rahmen der großen Debatte über die Globalisierung und ihre Auswirkungen sind in den letzten Jahren viele Bücher und Artikel mit den unterschiedlichsten Positionen erschienen. Einige vertreten die Ansicht, die Globalisierung habe auf der ganzen Erde, insbesondere jedoch in den Entwicklungsländern, ungeheuer viel Gutes bewirkt, weil sie Hunderte Millionen neue Arbeitskräfte und Verbraucher in die Weltwirtschaft integriert und sie durch immer komplexere Handelsnetze verbunden habe.<sup>3</sup> Andere sagen, sie habe enormen Schaden angerichtet, weil sie großen Konzernen auf Kosten der kleinen Leute mehr Macht verschafft oder weil sie Arbeitsplätze aus den Industrieländern in Länder verlagert habe, wo die Arbeiter für weniger Lohn arbeiteten.<sup>4</sup> Jedenfalls war die Globalisierung viel besser für Bangalore und New York als für Jekaterinenburg in Russland und Youngstown in Ohio.

Dieselben Pro-und-Contra-Argumente können auch bezüglich der amerikanischen Rolle als einzige Supermacht formuliert werden. Einige sagen, die typische Skrupellosigkeit der Amerikaner,

von Washington bis zur Wall Street, habe rund um den Erdball Kriege und finanzielles Chaos produziert. Andere beharren darauf, dass die USA dank dem schieren Ausmaß ihres Konsums riesige Mengen an Produkten aus den Schwellenländern hätten importieren können und dadurch Millionen Arbeitsplätze geschaffen und die Entwicklungsländer auf ein neues Niveau gehoben hätten. Die amerikanischen Drohnenangriffe lösen in Pakistan und Afghanistan Wut aus, und einige afghanische Politiker üben starken Druck aus, damit die letzten amerikanischen Truppen bald ihr Land verlassen. Aber die amerikanische Militärpräsenz sorgt auch an einigen der gefährlichsten Orte der Welt dafür, dass die Handelsströme weiter fließen und ein häufig prekäres Kräftegleichgewicht bestehen bleibt. Aus dieser Sicht gibt es ohne Amerika keinen Aufstieg für alle anderen Länder.

Beide Verallgemeinerungen haben einen wahren Kern. Die Globalisierung und die amerikanische Hegemonie sind von Natur aus weder gut noch schlecht. Sie haben manchen genutzt und manchen geschadet. Dasselbe gilt auch für die G-Null: Insgesamt wird durch sie ein problematisches wirtschaftliches Umfeld entstehen, aber einige Staaten, Institutionen, Unternehmen und Individuen werden anpassungsfähig genug sein, um auch in einer führungslosen Welt Erfolg zu haben. Andere nicht.

## **Eine Welt im Fluss**

Eine führungslose Welt wird eine fundamentale Neuordnung der internationalen Politik zur Folge haben. Schauen wir uns zuerst den Nahen Osten an. Im Mai 2011 verkündete Präsident Barack Obama, was US-Vertreter als einen »Neustart« der amerikanischen Politik in der Region bezeichneten, ein neues Rezept für eine Region, in der die alten Rezepte nicht mehr funktionierten. Obama macht offenbar gern reinen Tisch und versucht einen Neubeginn ohne Altlasten. Seine erste wichtige außenpolitische Initiative war ein Neustart der amerikanischen Beziehungen zu Russland, nach Jahren wachsenden Misstrauens und zunehmender Feindseligkeit. Doch es gibt einen Unterschied: Obamas Neustart mit Russland war proaktiv, das Produkt sorgfältiger Planung. Dagegen war der Neustart mit der

arabischen Welt eine hastig konzipierte Reaktion auf eine unvorhergesehene regionale Umwälzung.

Aufstand in Tunesien, Revolution in Ägypten, Volkszorn in Bahrain, Chaos im Jemen, Blutvergießen in Syrien und Bürgerkrieg in Libyen, all das führte in Washington zu der hastigen Suche nach einem Konzept, wie die USA angesichts der sich überstürzenden Ereignisse noch im Spiel bleiben könnten, und zwar mit Strategien, die jedes Land, jeden Konflikt und jede Beziehung als einzigartig anerkannten. Die neue Politik änderte wenig an der Unsicherheit über den Wandel der Machtverhältnisse und Loyalitäten in der arabischen Welt. Die Saudis schlossen aus der amerikanischen Unterstützung für die Protestbewegung in Ägypten, dass sie nicht unbedingt mit amerikanischer Unterstützung rechnen könnten, wenn sich eine ähnliche Protestbewegung in Riad bilden würde. Auch die vorsichtigere US-amerikanische Haltung zu dem Aufstand in Bahrain, bei dem Mitglieder der schiitischen Bevölkerungsmehrheit gegen einen sunnitischen Monarchen demonstrierten, belehrte Saudi-Arabien nicht eines Besseren. Es ist nicht mehr klar, dass der amerikanische Präsident und die saudischen Prinzen die gleiche politische Sprache sprechen.

In dem Bewusstsein, dass der US-amerikanische Einfluss in der Region schwindet, investieren die Saudis heute mehr Hoffnung und Ressourcen in den Golfkooperationsrat, eine Organisation, die 1979 im Gefolge der Revolution im Iran gegründet wurde, um die Macht der arabischen Golfstaaten zu bündeln, Teherans Bemühungen um größeren regionalen Einfluss zu konterkarieren und die Volkswirtschaften am persischen Golf zu integrieren. Im Jahr 2011 intervenierte der Golfkooperationsrat in Bahrain und unterdrückte die Reformbewegung der dortigen Schiiten. Außerdem lud er Jordanien und Marokko, die beiden anderen großen Monarchien des Nahen Ostens, offiziell zum Beitritt ein.<sup>5</sup> Die Umwälzung in der arabischen Welt hat noch eine weitere wichtige Veränderung mit sich gebracht: Ägypten ist aus einem generationenlangen Tiefschlaf erwacht, um wieder eine führende Rolle in der Region zu spielen, und das mit neuen Ansätzen zur Lösung alter Probleme. Es ist noch nicht klar, wie die neue Regierung Ägyptens die Beziehungen mit Israel behandeln wird, obwohl sie fast sicher mehr Rücksicht auf die ägyptische öffentliche Meinung nehmen wird als das Mubarak-Regime. Dies ist

eine wichtige Unbekannte, die sich auf den ganzen Nahen Osten auswirken könnte.

Ja, es gibt wirklich einen Neustart in der arabischen Welt, aber einen, der den Vereinigten Staaten weniger und nicht mehr Spielraum verschafft. In Washington brachten Demokraten und Republikaner den größten Teil des Jahres 2011 damit zu, darüber zu streiten, wie stark und wie schnell die Staatsausgaben gekürzt werden müssten. Da die USA immer noch Truppen im Irak und in Afghanistan hatten und amerikanische Streitkräfte auch am Krieg der Nato gegen Muammar al Gaddafi beteiligt waren, hatte die Regierung Obama wenig Lust, sich tiefer in die arabische Umwälzung verwickeln zu lassen. Stattdessen versuchte sie den Gedanken der »Führung von hinten« zu verkaufen, ein Rezept, das es Washington erlaubt, mit seiner immer noch enormen militärischen Macht Unternehmen zu unterstützen, die von anderen geführt werden. Die Formulierung lässt politische Berater erschaudern, könnte aber in einem historischen Moment, in dem Bescheidenheit und Sparsamkeit gefragt sind, tatsächlich für eine effektivere Nutzung der amerikanischen Militärmacht stehen.\*

Die wichtigen Staaten im Nahen Osten sind sich der neuen Grenzen der amerikanischen Außenpolitik bewusst, und sie wissen auch, dass sie sich zur Absicherung der regionalen Stabilität nicht mehr auf die Vereinigten Staaten verlassen können. Amerika hat sich in den letzten Jahren gefährlich übernommen, und die mächtigsten Staaten im Nahen Osten werden dazu gezwungen sein, ihre Verbindungen mit anderen Handels- und Investitionspartnern zu verstärken. Zum Beispiel verkündete König Abdullah von Saudi-Arabien im Frühjahr 2011, dass seine Regierung Hunderte Milliarden Dollar ausgeben werde, um die Stabilität seines Reiches zu sichern. Die geplanten Maßnahmen erstrecken sich vom Bau neuer Häuser und der Subventionierung von Hypotheken bis zur Ausbildung neuer Sicherheitskräfte und zu Zahlungen an die politisch loyalen religiösen Autoritäten. Dies alles, um zu verhindern, dass junge Saudis

\* Die Wendung wurde nicht wirklich von Obama geprägt. Sie wird einem nicht genannten Regierungsbeamten zugeschrieben, der Obamas Umgang mit Libyen unter Gaddafi beschrieb. Laut Ryan Lizza, dem Journalisten, der im *New Yorker* den Kommentar mit der Wendung »Führung von hinten« schrieb, wurde das Konzept schon Jahre zuvor von Mandela vertreten. Ryan Lizza, »Leading from Behind«, *New Yorker*, 27. April 2011, <http://www.newyorker.com/online/blogs/newsdesk/2011/04/leading-from-behind-obama-clinton.html>.

durch die Reformbewegungen in den saudischen Nachbarstaaten Jemen und Bahrain ermutigt werden, die Legitimität der Herrschaft des saudischen Königshauses in Frage zu stellen.<sup>6</sup> Um einen steten Strom von Einnahmen zu sichern, werden die Saudis außerdem mehr Öl verkaufen müssen, was das energiehungrige China zu einem strategisch günstigen Partner für sie macht. Das Königshaus weiß, dass die Chinesen nicht plötzlich einen arabischen Volksaufstand unterstützen werden, und China kann sich für saudisches Öl an Infrastrukturprojekten beteiligen, die die Lebensqualität von Millionen saudischen Bürgern verbessern sollen. Natürlich werden die Saudis auch weiterhin Öl nach Amerika und Europa und an andere zahlende Kunden verkaufen, doch die Tage, als saudische und US-amerikanische Regierungsvertreter mit ein paar Privatsprächen ernste Probleme lösen konnten, sind vermutlich vorbei. Dies ist eine richtungsweisende Veränderung in der politischen Landschaft des Nahen Ostens.

Wie im letzten Kapitel dargelegt, entwickelt sich Asien zur potentiell instabilsten Region der Welt. In Ost- und Südostasien verlassen sich immer noch viele Staaten auf die USA als Gegengewicht zu der wachsenden Macht Chinas, aber angesichts der begrenzteren Mittel Washingtons tauchen auch dort Zweifel am amerikanischen Stehvermögen auf. Diese Zweifel sind in Japan, Taiwan und Südkorea genauso verbreitet wie in Thailand, auf den Philippinen, in Indonesien und in Vietnam. Wie es Kishore Mahbubani, früher Botschafter von Singapur in den USA und bei den Vereinten Nationen, einmal formulierte, wissen die Asiaten, »dass China auch in tausend Jahren noch in Asien sein wird, aber sie wissen nicht, ob Amerika in hundert Jahren noch da sein wird«.<sup>7</sup> Oder vielleicht in 10 Jahren. Unterdessen sind die pakistanisch-amerikanischen Beziehungen in beiden Ländern zunehmend Kritik ausgesetzt. Angesichts der sehr gemischten Gefühle in Bezug auf Amerika, die auf allen Ebenen der pakistanischen Gesellschaft herrschen, könnte sich eine verwundbare Zivilregierung in Pakistan dazu gezwungen sehen, sich mit China gegen den Rivalen Indien zu verbünden und es außerdem als neue permanente Geldquelle zu nutzen, falls Washington mit seiner Drohung, die Hilfe zu kürzen, wirklich ernst macht.